

Horváth | Jugend ohne Gott

# Lektüreschlüssel XL

## für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO<sub>2</sub>-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



**Klimaneutral**

Druckprodukt

[ClimatePartner.com/14058-1912-1001](https://ClimatePartner.com/14058-1912-1001)



Ödön von Horváth

# Jugend ohne Gott

Von Sascha Feuchert und Jeanne Flaum

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:  
Ödön von Horváth: *Jugend ohne Gott. Roman*. Hrsg. von Heike  
Wirthwein. Stuttgart: Reclam, 2021 [u. ö.]. (Reclam XL. Text  
und Kontext, Nr. 16105.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich  
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18612.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website  
unter [www.reclam.de/e-book](http://www.reclam.de/e-book)

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15550  
2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,  
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding  
Printed in Germany 2024  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-015550-9

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

## Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 13
3. Figuren 41
4. Form und literarische Technik 70
5. Quellen und Kontexte 78
6. Interpretationsansätze 88
7. Autor und Zeit 106
8. Rezeption 115
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 126
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 135
11. Zentrale Begriffe und Definitionen 138



## 1. Schnelleinstieg

Autor	Ödön von Horváth
Erscheinungsjahr	1937
Gattung	Roman
Handlungszeit	etwas über ein Jahr
Erzählerische Vermittlung	Ich-Erzähler

**Handlung:** Die Handlung des dritten Romans des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth entfaltet sich um einen namenlos bleibenden Lehrer, der auch selbst über die Ereignisse berichtet. Zu Beginn der Erzählung hat er Geburtstag und wird 34 Jahre alt. Der Handlungsort bleibt durchgehend unbenannt, weder die (Klein-)Stadt, in der sich die meisten Dinge zutragen, noch auch nur das Land, zu dem sie gehört, werden konkret bezeichnet. Schon früh erfahren die Leserinnen und Leser aber, dass der junge Pädagoge der ›neuen Zeit‹, in der die Protagonisten leben, kritisch bis ablehnend gegenübersteht. Seine Werte, die deutlich humanistisch-aufklärerischer Natur sind, werden in dem neuen System, das im Land etabliert wurde, nicht geachtet. Stattdessen herrschen die ›Ideale‹ der Volksgemeinschaft (›Sippe‹) und der rassistischen Überlegenheit. Gleich zu Beginn der Handlung kommt es zu einem bezeichnenden Konflikt: In einem Aufsatz äußert sich N, einer seiner Schüler, die der Lehrer nur beim Anfangsbuchstaben ihres Nachnamens benennt, zeitgemäß und

- Neues System
- ›Ideale der Volksgemeinschaft‹

im Jargon der herrschenden Propaganda abwertend über Schwarzafrikaner, was der Lehrer bei der Rückgabe der Arbeit kritisch kommentiert. Das ruft den Vater des Schülers auf den Plan, der sich über den Lehrer bei der Aufsichtsbehörde beschwert. Ebenso schreibt die gesamte Klasse einen Brief, in dem sie mitteilt, nicht mehr von ihrem Lehrer unterrichtet werden zu wollen.

Dem eigentlich liberal eingestellten Direktor der Schule, der sich freilich an die neue Zeit angepasst hat, ist es zu verdanken, dass der Lehrer nicht suspendiert wird und auch seine Klasse behält. Mit dieser muss er in den anschließenden Osterferien in ein verpflichtendes Zeltlager, das der militärischen Ausbildung der Jungen dient. Unterrichtet werden sie von einem Feldwebel der Reserve, der Lehrer ist mehr oder weniger nur als Aufsicht dabei. Das gibt ihm etwas Freiraum, auch um einen Pfarrer näher kennenzulernen, der strafversetzt an einem kleinen Ort, der an das Zeltlager grenzt, tätig ist und mit dem er sich u. a. über seinen Glauben und die Situation der verarmten Landbevölkerung unterhält.

Im Lager verschwindet nach kurzer Zeit ein Fotoapparat und der Lehrer versucht, diesen Diebstahl aufzuklären. Im Zuge seiner Ermittlungen beobachtet er u. a., dass sein Schüler Z eine geheime Nachricht erhält. Während die Schüler bei einem Geländeausflug sind, dringt der Lehrer in das Zelt von Z ein und liest dessen Tagebuch, das in einer fest verschlossenen Kassette aufbewahrt wird. Dabei erfährt er etwa, dass

■ Zeltlager  
zur militä-  
rischen  
Ausbildung

Z ein Verhältnis mit Eva hat, der Anführerin einer Räuberbande, die ohnehin schon im Verdacht stand, den Fotoapparat gestohlen zu haben. Außerdem wird dem Lehrer bei seiner verbotenen Lektüre sehr deutlich, wie wichtig dem Jungen sein Diarium ist, v. a. dass dieses geheim bleibt. Er droht in seiner Niederschrift sogar jedem, der das Kästchen mit dem Tagebuch aufbrechen würde, mit dem Tod. Da der Lehrer die Kassette nicht mehr rechtzeitig verschließen kann, merkt Z dann tatsächlich, dass seine Aufzeichnungen gelesen wurden, und beschuldigt umgehend seinen Mitschüler N, mit dem er über das Tagebuch ohnehin schon in Konflikt geraten war. Der Lehrer, der den Streit mit einem Geständnis hätte verhindern können, schweigt – obwohl er sich vornimmt, noch die Wahrheit zu sagen.

N wird am nächsten Tag nach einem Ausflug der Klasse erschlagen aufgefunden. Z gesteht die Tat, die er begangen habe, weil N ihm offenbart hätte, sein Tagebuch gelesen zu haben. Dem Lehrer kommen große Zweifel an diesem Geständnis, weil er ja die Wahrheit über das Tagebuch kennt, doch er schweigt noch immer.

Der Mordfall landet schließlich vor Gericht, und erst in letzter Sekunde offenbart sich der Lehrer und hilft so dabei, Z vor einer Verurteilung zu bewahren. Dem Pädagogen war mittlerweile Gott erschienen, der ihn zur Umkehr aufforderte. Nun aber gerät Eva in Verdacht, die aufgrund ihrer sozialen Randständigkeit auch eine für das neue System geeignete Tä-

■ Tod von N

■ Der Mordfall vor Gericht

## 1. Schnelleinstieg

ter-Kandidatin ist. Sie verteidigt sich jedoch, indem sie behauptet, ein weiterer Junge sei am Tatort gewesen, der N kaltblütig ermordet habe.

### ■ Fischaugen des Täters

Der Lehrer vermutet aufgrund der Beschreibung durch Eva – v. a. der von ihr erwähnten ›Fischaugen‹ des Täters – sofort, dass es sein Schüler T gewesen sein müsse, der ihm schon vorher überaus unangenehm und verdächtig war. Gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Schülern, die sich offenbar dem Widerstand gegen das neue System zurechnen lassen, ermittelt er weiter und versucht sogar mit Hilfe eines ehemaligen Kollegen, T eine Falle zu stellen, kann aber keine schlagenden Beweise zutage fördern. Dennoch konfrontiert der Ich-Erzähler T mit seinem Verdacht, der jedoch zunächst alles leugnet. Am nächsten Tag wird T erhängt aufgefunden. Es stellt sich heraus, dass er tatsächlich der Täter war und offenbar gemordet hat – wie er einmal einem anderen Schüler anvertraute –, weil er sehen wollte, wie es ist, wenn jemand stirbt.

Eva wird daraufhin freigelassen, der Lehrer, der aufgrund seines Geständnisses vor Gericht Anstellung und Pensionsansprüche verloren hat, geht an eine Missionsschule nach Afrika.

### ■ Ich-Erzähler

**Werkaufbau:** Man muss stets beachten, dass die Erzählung durch einen Ich-Erzähler vermittelt wird, die Leserinnen und Leser also vollkommen von seiner Sicht der Dinge abhängen. Insofern ist auch immer zu überprüfen, wie verlässlich die Informationen sind, die er weitergibt.

Die Erzählung, die er entwickelt, lässt sich jedenfalls gut in vier Teile strukturieren: Die Handlung des ersten Teils spielt in der (Klein-)Stadt, in der der Lehrer an einer Schule tätig ist. Hier ereignet sich u. a. der Konflikt um die abfälligen Bemerkungen eines Schülers zu den Schwarzafricanern. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Zeit im Zeltlager. Am Ende dieses zweiten Teils geschieht der Mord an N, den Z fälschlicherweise gesteht. Mit einem zeitlichen Sprung beginnt der dritte Teil des Romans: Hier steht der Prozess um den Mordfall im Fokus der Handlung. Im vierten und letzten Teil des Romans geht es schließlich um die endgültige Aufklärung des Mordfalls. Anders als im vorigen Teil übernimmt der Lehrer nun die Aufgabe, den wahren Mörder zu finden, und kann ihn schließlich entlarven.

■ Vier Teile der Erzählung

Der Roman, der nicht mehr in Deutschland, sondern zunächst nur in Amsterdam erscheinen konnte,<sup>1</sup> hatte sofort großen Erfolg bei der Kritik wie bei den Lesern und wurde schnell in mehrere Sprachen übersetzt. Noch kurz vor seinem Tod verhandelte Horváth die Filmrechte an der Erzählung.

■ Rezeption

Auch wenn das Land, in dem die Handlung spielt, im Text unbenannt bleibt, war den zeitgenössischen Rezensenten und Lesern klar, dass sich *Jugend ohne Gott* in der Hauptsache auf das NS-Regime in Deutschland bezieht. Die Anonymisierung aber erlaubt, das Werk auch auf andere totalitäre Systeme der Zeit

1 Zur politischen Situation während der Entstehungszeit des Romans vgl. v. a. Kapitel 7.

## 1. Schnelleinstieg

(Sowjetunion) oder der Zukunft zu beziehen. Nicht zuletzt das dürfte dafür verantwortlich sein, dass *Jugend ohne Gott* nach wie vor eine beliebte Schullektüre ist und immer wieder verfilmt wurde (zuletzt 2017) oder in dramatisierter Form im Theater gespielt wird (vor allem zur 80. Wiederkehr von Horváths Todestag 2018, aber auch danach).

## 2. Inhaltsangabe

### Die Neger<sup>2</sup>

Der Roman beginnt *medias in res*<sup>3</sup> mit dem 34. Geburtstag des Ich-Erzählers. Es ist die einzige genaue Zeitangabe (»25. März«, S. 7), die der Leser im Roman erhält. Der Erzähler – ein Lehrer eines städtischen Gymnasiums mit den Fächern Geographie und Geschichte – erhält einen Brief mit Geburtstagsglückwünschen seiner Eltern. Er denkt darüber nach, wie es um sein Leben bestellt ist: »Nein, zufrieden bin ich eigentlich nicht.« (S. 7) Doch er ermahnt sich wenig später, genügsam zu sein: »Du hast doch eine sichere Stellung mit Pensionsberechtigung und das ist in der heutigen Zeit, wo niemand weiß, ob sich morgen die Erde noch drehen wird, allerhand!« (S. 7)

■ Ich-Erzähler

■ Unzufriedenheit

Trotz seines Geburtstags beginnt er mit der Korrektur von 26 Aufsätzen zur Frage »Warum müssen wir Kolonien haben?«<sup>4</sup> (S. 8) Das Thema wurde ihm

■ Kolonien

- 2 Die diskriminierende Fremdbezeichnung für Personen afrikanischer Herkunft wird im vorliegenden Lektüreschlüssel nur als Zitat verwendet und sonst natürlich vermieden.
- 3 Lat., »mitten in die Sache, bezeichnet den Beginn eines Textes »mitten im Geschehen«, ohne vorherige Erklärung. Das Gegenteil wäre ein Beginn *ab ovo* (lat. »aus dem Ei«).
- 4 Die seit den 1880er Jahren vom Deutschen Reich erworbenen Kolonien mussten nach dem Ersten Weltkrieg gemäß Versailler Vertrag abgegeben werden. Die Aufgabenstellung müsste somit eigentlich im Konjunktiv stehen: »Warum *müssten*...«. Da allerdings im Roman nicht deutlich gesagt wird, dass der Handlungsort Deutschland ist, ist es konse-



## 3. Figuren

Um Figuren in einem literarischen Werk angemessen analysieren zu können, muss man die verschiedenen Ebenen ihrer Charakterisierung genau betrachten.

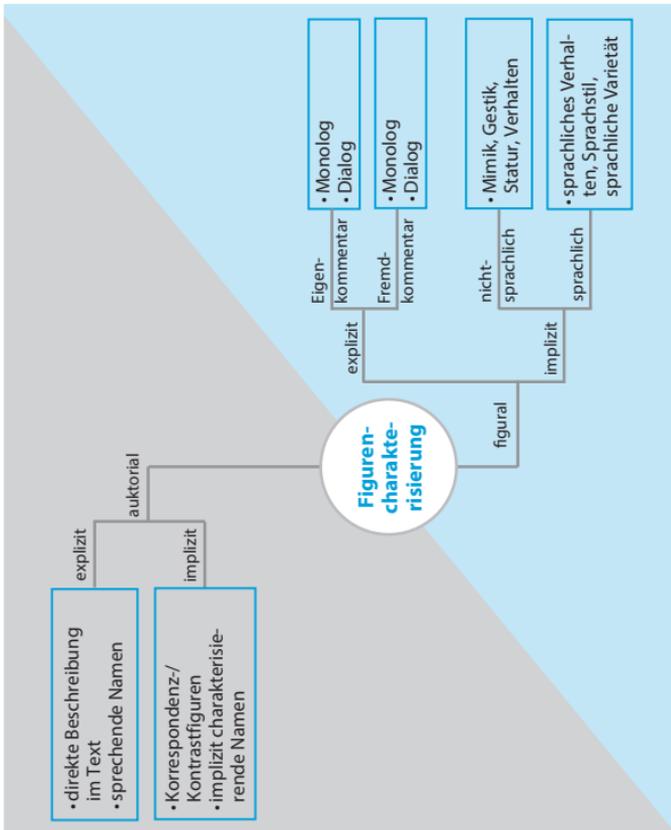


Abb. 1: Auktoriale bzw. figurale Charakterisierungen können explizit oder implizit erfolgen

### 3. Figuren

Vor allem ist es wichtig zu erkennen, von wem eine Information stammt und wie verlässlich sie ist.

Der Literaturwissenschaftler Manfred Pfister hat vorgeschlagen, zunächst zwischen figuralen und auktorialen Figurencharakterisierungen zu unterscheiden:<sup>10</sup> Figurale Informationen kommen von den Figuren selbst, sie ergeben sich v. a. aus dem, was die Figuren sagen und wie sie handeln. Auktoriale Charaktereigenschaften hingegen stammen vom Autor bzw. dem Erzähler und sind den Figuren nicht unbedingt bewusst.

Für eine literarische Figurencharakterisierung ist es außerdem wichtig, zwischen expliziten (direkten) und impliziten (indirekten) Angaben zu unterscheiden. Während explizite Angaben direkt vom Erzähler bzw. einer Figur benannt werden, müssen implizite Eigenschaften vom Leser erst erschlossen werden – hierzu zählen beispielsweise solche, die durch eine bestimmte Verhaltensweise oder die Sprache der jeweiligen Figur ersichtlich werden.

Die nachfolgende Grafik zeigt anschaulich, wie viele explizite und implizite figurale bzw. auktoriale Informationen bei einer umfassenden Figurencharakterisierung gesammelt und ausgewertet werden können. Beachten muss man aber unbedingt, inwiefern Figuren sich eher statisch verhalten oder sich während des Handlungsverlaufs entwickeln und sich damit auch manche Charaktereigenschaften ändern. Es ist

<sup>10</sup> Manfred Pfister, *Das Drama. Theorie und Analyse*, München 1977, S. 251–264.



### 4. Form und literarische Technik

Möchte man die Form und die literarische Technik des Romans analysieren, lohnt es sich, bei der paratextuellen Gestaltung des Werks zu beginnen. Nach Gérard Genette, einem französischen Literaturwissenschaftler, sind Paratexte die »Beitexte«, die nicht direkt zum Haupttext gehören, aber wichtige Informationen zu diesem geben und letztlich »lektüreleitend« wirken (also vorgeben, wie man einen Text lesen soll). Genette unterscheidet hierbei nochmals zwischen buchnahen Peritexten (Titel, Vorwort etc.) und buchferneren Epitexten (Gespräche mit dem Autor zum Buch, Essays, Verlagsinformationen etc.).<sup>25</sup>

Horváths Werk *Jugend ohne Gott* ist ein Roman. Diese Gattungsbezeichnung auf dem Cover des Buches – einem wichtigen Peritext – legt fest, dass es sich um eine fiktionale – d. h. eine erfundene – Erzählung handelt. Die Handlung und die Figuren erheben damit keinen Anspruch, auf wahren Begebenheiten zu beruhen. Das heißt jedoch nicht, dass nicht Bezüge zu realhistorischen Ereignissen hergestellt werden können.

Der Roman umfasst 130 Seiten und ist in 44 nicht durchnummerierte Kapitel unterteilt. Diese haben jeweils eine Länge von zwei bis maximal sieben Seiten. Die oft programmatisch klingenden Überschriften verweisen auf den Inhalt des jeweiligen Kapitels und

<sup>25</sup> Gérard Genette, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, übers. von Dieter Hornig, Frankfurt a. M. 2001.

werden oft am Ende erneut aufgegriffen. So beginnt der erste Abschnitt beispielsweise mit der Überschrift »Die Neger« und endet mit dem Satz »Ich muss lächeln: die Neger, wahrscheinlich – « (S. 10). Durch diese Verknüpfungen wirken die Kapitel in sich recht geschlossen, doch im Laufe des Romans werden immer wieder Bezüge zu vorherigen Kapiteln hergestellt, sodass der größere Zusammenhang stets gewahrt bleibt.

Die meist kurzen Kapitel und die wechselnden Formen von Monologen und Dialogen erinnern den Leser an Szenen eines Dramas. Hier wird die Nähe Horváths zum Theater sehr deutlich.

*Jugend ohne Gott* spielt während der Zeit des Nationalsozialismus – auch wenn dies an keiner Stelle im Buch explizit erwähnt wird.<sup>26</sup> Die Erzählung umfasst einen Zeitraum von etwas mehr als einem Jahr.<sup>27</sup> Sie beginnt *medias in res*, d. h. ohne eine Einführung in die Geschichte, mit der Zeitangabe »25. März« (S. 7), doch der Leser erfährt nicht, in welchem Jahr. Weitere Zeit- und Ortsangaben gibt es nur vereinzelt. So fin-

■ Monologe und Dialoge

■ Zeit des Nationalsozialismus

■ *Medias in res*

26 Auch hier müsste man korrekterweise vorsichtiger formulieren. Allerdings, und daran besteht kein Zweifel, wie die zeitgenössischen Rezensionen zeigen, haben auch die ersten Leser des Romans sofort verstanden, dass sich Horváths namenlos bleibendes System v. a. auf den NS-Staat bezieht.

27 Die zeitliche Anordnung der Ereignisse ist nicht ganz klar. Als Anhaltspunkte hat man aber den Erzählbeginn (25. März), den Prozessbeginn im darauffolgenden Herbst sowie den Geburtstag des Oberplebejers (vermutlich) im April des Folgejahres.

### 5. Quellen und Kontexte

Durch den plötzlichen Tod Horváths im Juni 1938 in Paris sind viele seiner Werke unvollendet geblieben. Zuletzt erschienen zu seinen Lebzeiten noch die beiden Romane *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit* im Exilverlag Allert de Lange. Beide wurden umgehend in Deutschland von den nationalsozialistischen Behörden auf die »Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums«<sup>30</sup> gesetzt.

■ Veröffentlichung im Exil

#### Entstehungszeit 1937

Heute liegen leider weder das Manuskript noch die Fahnen<sup>31</sup> des Romans *Jugend ohne Gott* mehr vor. Briefe und Aufzeichnungen lassen jedoch vermuten,

<sup>30</sup> Nachdem es vorher schon verschiedene Listen gegeben hatte, die allerdings regional begrenzt waren bzw. sich überschneiden, wurde 1935 erstmals eine reichsweite Verbotliste erstellt, die durch Nachträge und spätere Überarbeitung immer wieder verändert wurde. Die darauf verzeichneten Bücher durften weder vertrieben noch in Bibliotheken zur Ausleihe gebracht werden.

<sup>31</sup> Mit »Fahnen« bezeichnet man in der Druckerfachsprache einen Korrekturabzug, auf dem die Autoren ihre Verbesserungen vermerken können. Häufig sind die so veranlassten Änderungen umfangreich und gehen über die Beseitigung von Tippfehlern hinaus, was allerdings nicht unerhebliche Kosten verursacht, weil der Text ja eigentlich schon in seiner endgültigen Form gesetzt (layoutet) ist. Besonders für Literaturwissenschaftler sind solche Druckfahnen aber nicht selten sehr aufschlussreich, weil man daran u. a. Textbewegungen erkennen kann, die auch im Hinblick auf die Rekonstruktion der ursprünglichen Autor-Intention relevant sein können.



Abb. 4: Undatierte Aufnahme des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth (1901-1938) – © picture-alliance / dpa | Bifab

dass der Roman in der ersten Hälfte des Jahres 1937 entstanden ist. Während dieser Zeit hielt sich Horváth größtenteils in Henndorf – einem Ort im Salzburger Land – bei seinem Freund Carl Zuckmayer<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Carl Zuckmayer war ein deutscher Autor und Dramatiker (1896–1977). Er war ein Freund Ödön von Horváths und schlug ihn für den renommierten Kleist-Preis vor, den Horváth für sein Werk *Geschichten aus dem Wiener Wald* erhielt. Auch Zuckmayer musste 1938 in die USA emigrieren und seine Werke wurden während des Nationalsozialismus

### 6. Interpretationsansätze

Die Interpretation eines epischen Textes sollte nach Möglichkeit »von außen nach innen« erfolgen, d. h. sich zunächst den wichtigsten paratextuellen Informationen zuwenden und dann zum eigentlichen Erzählanfang voranschreiten. Dabei kommt unter den Paratexten der Gattungsangabe immer eine entscheidende Bedeutung zu: In unserem Fall markiert die Bezeichnung »Roman«, dass die erzählte Geschichte keinen Wahrheitsanspruch erhebt. Der Text *muss* sich damit – anders als etwa eine Autobiografie – nicht auf die außerliterarische Realität beziehen, kann es aber natürlich trotzdem in der einen oder anderen Form tun.

Auch der Titel kann bereits wichtige Indizien für das Verständnis der folgenden Erzählung liefern. *Jugend ohne Gott* bleibt indes zunächst weithin rätselhaft: Welche Jugend ist hier genau gemeint? Und wie ist »ohne Gott« zu verstehen? Welcher Gott ist damit bezeichnet – jener der christlichen Überlieferung oder doch eher jener der jüdischen Religion oder noch einer anderen? Ist mit der Formulierung eine Lebensführung beschrieben, die lediglich säkular, d. h. weltlich und nichtreligiös, ausgerichtet ist? Oder geht es eher darum, dass »ohne Gott« hier metaphorisch (auch) dafür steht, dass die »Jugend« – wer immer das genau ist – ohne Moral bzw. ethische Werte lebt? Die Analyse des Titels mag also noch keine wirklichen Anhaltspunkte für die Handlung zutage fördern, doch eignen sich diese daraus entwickelten oder ähnliche

■ Fiktionale  
Erzählung

■ Was heißt  
»ohne  
Gott«?

Fragen gut, um eine Interpretation zu Horváths Werk zu strukturieren.

Schaut man sich danach den Erzählanfang an, wird man der Auflösung der Titelrätsel nicht sofort näherkommen, sondern es stellen sich eher weitere Fragen: In welcher Zeit spielt die Geschichte eigentlich und in welchem Land? Da auch der weitere Verlauf der Erzählung darauf keine eindeutigen Antworten geben wird, muss man sich diesen Fragen über Indizien nähern (dazu später mehr), aber man tut gut daran, schon zu Beginn festzuhalten, dass diese Zeit- und Ortsungebundenheit, die ja vom Autor bewusst angelegt wurde,<sup>45</sup> eine bestimmte Wirkung bei den Lesern erzielen wird: Die Erzählung bekommt dadurch einen viel allgemeineren Charakter, denn es geht offenbar nicht so sehr (oder nicht nur) um ein konkretes Land oder um eine genau bezeichnete Gesellschaft, in der die Figuren leben, sondern eher um Erscheinungen, die überall und jederzeit auftreten können, wenn sich die Rahmenbedingungen bzw. die politischen Ideen, die diese prägen, ähneln. Dieser Eindruck einer gewissen Allgemeingültigkeit wird noch dadurch verstärkt, dass die Protagonisten der Geschichte – bis

■ Zeit- und Ortsungebundenheit

45 Man sollte sich immer klarmachen, dass in einem literarischen Text kaum etwas zufällig ist, nahezu alles – auch die Namen der Figuren beispielsweise – verdankt sich bewussten Entscheidungen des Autors. Das aber heißt nicht, dass der Autor auch die *Bedeutung* einer Geschichte definitiv festlegen kann: Diese ergibt sich erst daraus, was die Leser mit einem Text machen, wenn sie ihn lesen, wie sie ihn (individuell) interpretieren und verstehen.

### 7. Autor und Zeit

■ »Produkt«  
Österreich-  
Ungarns

Ödön von Horváth (eigentlich Edmund Josef von Horváth) wurde am 9. Dezember 1901 in Fiume (Rijeka, heutiges Kroatien) geboren, das damals zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn unter Kaiser Franz-Joseph I. gehörte. Sein Vater Edmund Josef war Diplomat, weshalb die Familie häufig umzog. Seine Mutter Maria Lulu Hermine (geb. Prehnal) stammte aus einer deutsch-ungarischen Familie. Die Horváths gehörten zum ungarischen Kleinadel und hatten nicht zuletzt aufgrund der Stellung des Vaters ein privilegiertes Leben. In einer eindrucksvollen *Autobiographischen Notiz*, die sich im Nachlass von Horváth fand, beschreibt er selbst die prägenden Ereignisse seiner Jugend: »Als der sogenannte Weltkrieg ausbrach, war ich dreizehn Jahre alt. An die Zeit vor 1914 erinnere ich mich nur, wie an ein langweiliges Bilderbuch. Alle meine Kindheitserlebnisse habe ich im Krieg vergessen. Mein Leben beginnt mit der Kriegserklärung. [...] Während meiner Schulzeit wechselte ich viermal die Unterrichtssprache und besuchte fast jede Klasse in einer anderen Stadt. Das Ergebnis war, daß ich keine Sprache ganz beherrschte. Als ich das erste Mal nach Deutschland kam, konnte ich keine Zeitung lesen, da ich keine gotischen Buchstaben kannte [...]. Erst mit vierzehn Jahren schrieb ich den ersten deutschen Satz.«<sup>70</sup>

■ Viersprachig

70 Ödön von Horváth, »Autobiographische Notiz«, in: Ö. v. H., *Gesammelte Werke. Kommentierte Werkausgabe in Einzel-*

Der Erste Weltkrieg hatte immense Folgen für seine Generation, stellt Horváth in seinem kurzen Rückblick auf das eigene Leben fest: »Wir waren verroht, fühlten weder Mitleid noch Ehrfurcht. Wir hatten weder Sinn für Museen noch die Unsterblichkeit der Seele – und als die Erwachsenen zusammenbrachen, blieben wir unversehrt. In uns ist nichts zusammengebrochen, denn wir hatten nichts.«<sup>71</sup> Damit nimmt er schon jene Beschädigungen der jungen Generation in den Blick, die er auch in *Jugend ohne Gott* thematisieren wird.<sup>72</sup>

■ Bedeutung des Ersten Weltkriegs

Individuell prägten Ödön von Horváth aber auch die vielen Umzüge und die Herkunft seiner Familie – vor allem im Hinblick darauf, was für ihn ›Heimat‹ war: »Heimat? Kenn ich nicht. Ich bin eine typisch alt-österreichisch-ungarische Mischung: magyarisch [ungarisch], kroatisch, deutsch, tschechisch – mein Name ist magyarisch, meine Muttersprache ist deutsch. Ich spreche weitaus am besten Deutsch, schreibe nunmehr nur Deutsch, gehöre also dem deutschen Kulturkreis an, dem deutschen Volke. Allerdings: der Begriff ›Vaterland‹, nationalistisch gefälscht, ist mir fremd. Mein Vaterland ist das Volk.«<sup>73</sup>

■ Heimat?

*bänden*, hrsg. von Traugott Kruschke, Bd. 11, Frankfurt a. M. 1988, S. 183.

71 Horváth (s. Anm. 70).

72 Bemerkenswert ist, dass Horváth diese Leere der Generation des Lehrers attestiert – denn das ist seine eigene. Bei der folgenden Generation sieht er aber offenbar Gleiches vorstattehen.

73 Ödön von Horváth, »Fiume, Belgrad, Budapest, Preßburg, Wien, München«, in: Horváth (s. Anm. 70), S. 184.



## 8. Rezeption

*Jugend ohne Gott* erschien 1937 im Allert de Lange Verlag in Amsterdam. Kurz darauf – im März 1938 – wurde der Roman in Deutschland auf die »Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums« gesetzt. Die bereits gedruckten Exemplare wurden im Deutschen Reich mit der Begründung, der Roman zeige »pazifistische Tendenzen«, beschlagnahmt. Trotz des Verbots in Deutschland wurde der Roman bis 1939 in mehrere Sprachen übersetzt und stieß in Kreisen emigrierter Schriftsteller auf positive Resonanz.

Entscheidend für die frühe Rezeptionsgeschichte ist, dass der Roman zunächst nur im Exil Wirkung entfalten konnte. Es ist daher auch wichtig, zwischen einer zeitgenössischen Rezeption und einer Rezeption nach dem Kriegsende 1945, die dann auch wieder in Deutschland erfolgte, zu unterscheiden. Auch darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass Horváth selbst unerwartet im Juni 1938 verstarb. Noch am Tag der Auslieferung des Romans – am 26. Oktober 1937 – schrieb Horváth selbst an seinen Freund Franz Theodor Csokor:

»Mein lieber Freund, hast du meine Karte erhalten? Und das Buch? – (*Jugend ohne Gott*; Anm. des Empfängers) Heute wirds versandt, aber vor Anfang oder Mitte November soll keine Besprechung erscheinen, schrieb mir der Landauer, wahrscheinlich liegt dann das Buch in der Schweiz auf. Ich

■ Verbot des Romans in Deutschland

■ Frühe Rezeptionsgeschichte im Exil

freue mich sehr, dass Du es in der ›Nationalzeitung‹ besprechen wirst – ich habe das Buch jetzt nochmals so für mich gelesen, und ich kann mir nicht helfen: mir gefällt auch! – Es ist mir dabei noch etwas aufgefallen, nämlich: dass ich, ohne Absicht, auch zum erstenmal den sozusagen faschistischen Menschen (in der Person des Lehrers) geschildert habe, an den [sic] die Zweifel nagen – oder besser gesagt: den Menschen im faschistischen Staate. Sei herzlichst umarmt von Deinem Oedön.«<sup>82</sup>

■ »Den Menschen im faschistischen Staate«

Als einer der Ersten hatte Horváths bedeutender Schriftstellerkollege Thomas Mann das Buch gelesen und schrieb Carl Zuckmayer, er halte »den Roman für das beste Buch der letzten Jahre«<sup>83</sup>. Bereits kurz nach der Publikation erschienen auch in einigen großen Zeitungen der Exilländer erste Besprechungen des Romans – so u. a. in der Emigrantenzeitschrift *Das Neue Tage-Buch*:

■ Positive Resonanz unter Exilierten

»1933 verliess Horváth Deutschland, und jetzt hat er einen Roman *Jugend ohne Gott* vollendet, – einen Schüler-Roman, dessen Thema die Generation ist,

82 Brief Ödön von Horváths an Franz Theodor Csokor vom 26. Oktober 1937 aus Henndorf, zitiert nach einer maschinenschriftlichen Abschrift des Empfängers. In: Ödön von Horváth: Wiener Ausgabe. Berlin 2013, S. 170.

83 Brief Ödön von Horváths an Franz Theodor Csokor vom 24. November 1937 aus Henndorf, zitiert nach dem handschriftlichen Original im Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sammlung Horváth.



### 9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

#### Aufgabe 1

**Arbeitsauftrag 1:** Charakterisieren Sie den Ich-Erzähler (am Ende der Erzählung) und versuchen Sie herauszuarbeiten, wie und warum sich seine Einstellung zur Wahrheit (nicht nur vor Gericht) ändert.

#### Lösungshinweise

Für die Beantwortung dieser Aufgabe ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass wir über den Lehrer nur die Dinge erfahren, die er als Erzähler selbst preisgibt, und dass wir daher keinen objektiven Zugriff auf seine Vorstellungen und Gedanken haben. So ist es z. B. für die Leser nicht zu entscheiden, ob er wirklich der Meinung ist, dass Gott ihm erscheine (was schließlich eine erhebliche Wandlung in seinem Verhalten auslöst), oder ob der Allmächtige hier eine Metapher für sein schlechtes Gewissen ist. Jedenfalls ist die Entwicklung der Figur enorm: Obwohl er von Beginn an unzufrieden mit seiner Situation ist, lassen der sichere Beruf und die Aussicht auf ein geregelteres Leben den Lehrer zunächst noch ertragen, dass die neue Zeit seinen eigenen Werten entgegensteht und er die Distanz zu seinen Schülern kaum mehr überbrücken kann. Auch seine Konfrontation mit einem der Jugendlichen über die (rassistische) Frage, ob Schwarzafrikaner auch Menschen seien, veranlasst ihn letztlich nicht, sich dem übermächtigen Staat bzw. dessen Idealen

zu widersetzen oder den Dienst zu quittieren, weil er an der ihm aufgetragenen Erziehung zum Krieg nicht mehr mitwirken will. Im Gegenteil: Er passt sich weiter an, führt sogar das Zeltlager mit seiner Klasse durch (was in besonderem Maße repräsentativ für die militärische Durchdringung des Schulalltags ist). Dort begeht er auch den Frevel, das fremde Tagebuch zu lesen – ein Fehler, der einen Großteil der nachfolgenden Ereignisse mit auslöst. Diese Schuld will der Lehrer lange Zeit nicht auf sich nehmen, auch wenn er sich wiederholt einredet, die Wahrheit sagen zu wollen – und erst ganz zum Schluss beschließt er, sich zu offenbaren. Dadurch wird es letztlich möglich, den wahren Täter zu entlarven.

Seine Wandlung und Entwicklung, die schließlich darin gipfelt, dass er das Land verlässt, hat sicher mit mehreren Ereignissen und Begegnungen zu tun: Zum einen kommt er systemfernen Menschen nahe (Pfarrer, Julius Caesar), zum anderen wird sein Gewissen überlaut (Begegnung mit Gott). Hinzu kommen seine Zuneigung zu Eva und die Erkenntnis, wie eiskalt und entmenschlicht die von ihm unterrichtete Generation ist, für die T ein (noch) extremes Beispiel ist. All dies bringt ihn schließlich dazu, die Wahrheit zu enthüllen – wohl wissend, dass er dadurch seinen Beruf verlieren wird. Sein Gang nach Afrika muss allerdings ambivalent betrachtet werden: Einerseits ist es natürlich keine ›echte‹ Widerstandshandlung, denn er lässt diejenigen, die sich zur Opposition entschlossen haben, einfach zurück und rettet nur sich selbst. Andererseits begibt er sich in ein koloniales System (siehe Aufgabe 2).



## 10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen

### Einzelausgaben

- Ödön von Horváth: Jugend ohne Gott. Hrsg. von Traugott Krischke. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983. (Gesammelte Werke. Bd. 13)
- Ödön von Horváth: Jugend ohne Gott. Roman. Hrsg. von Heike Wirthwein. Stuttgart: Reclam, 2021 [u. ö.]. (Reclam XL. Text und Kontext. 16105.) *Diese Fassung enthält Wort- und Sacherläuterungen sowie im Anhang Informationen zum Autor und Kontext des Romans. Nach dieser Ausgabe wird im vorliegenden Lektüreschlüssel zitiert.*

### Leben und Werk

- Bartsch, Kurt: Ödön von Horváth. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2000.
- Csokor, Franz Theodor: Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil 1933–1950. München/Wien: Langen Müller, 1964.
- Fritz, Axel: Ödön von Horváth als Kritiker seiner Zeit. Studien zum Werk in seinem Verhältnis zum politischen, sozialen und kulturellen Zeitgeschehen. München: List, 1973.
- Hildebrandt, Dieter: Ödön von Horváth mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1989.
- Horváth, Ödön von: Wiener Ausgabe sämtlicher Werke. Historisch-kritische Edition. Am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und am Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Karl-Franzens-Universität Graz hrsg. von Klaus Kastberger. Berlin: de Gruyter, 2009–2022.
- Horváth, Ödön von: Historisch-kritische Ausgabe –

## 11. Zentrale Begriffe und Definitionen

**AfD:** *Alternative für Deutschland*; rechtspopulistische Partei in der Bundesrepublik Deutschland, gegründet 2013.

➤ S. 104

**Diktatur:** In einer Diktatur hat der Herrscher oder eine kleine Gruppe von Herrschenden uneingeschränkte Macht; die Diktatur ist damit das Gegenteil der Demokratie.

➤ S. 93

**Dystopie:** Eine in der Zukunft spielende, fiktionale Erzählung (Roman, Drama, Film etc.) mit negativem Ausgang, oft mit klarem Bezug zur gegenwärtigen Gesellschaft und deren negativer Entwicklung. Das Gegenteil ist die Utopie.

➤ S. 103

**Erlebendes und erzählendes/beobachtendes Ich:** Bei einem Ich-Erzähler sollte man unterscheiden zwischen dem Ich, das erzählt, und dem Ich, das beschrieben wird, also die Geschichte erlebt. Beide verfügen bei einer retrospektiven (zurückblickenden) Erzählung nicht über denselben Kenntnisstand: Während das erzählende Ich weiß, wie sich die Dinge (bis zum Zeitpunkt des Erzählens) entwickeln werden, weiß das erlebende Ich das noch nicht.

➤ S. 72

**Erster Weltkrieg:** Im Ersten Weltkrieg, der zwischen 1914 und 1918 in Europa, Asien, Afrika und auf den Ozeanen geführt wurde, starben rund 17 Millionen Menschen.

➤ S. 13

**Erzählzeit und erzählte Zeit:** Die Erzählzeit bezeichnet die zeitliche Spanne, die benötigt wird, um eine Geschichte zu erzählen bzw. zu lesen. Die erzählte Zeit dage-